

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 70 (1995)

Heft: 5

Artikel: Macht wohnen krank?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-106242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MACHT WOHNEN KRANK?

Die Wohnung, in der wir leben, ist unsere dritte Haut. In ihr sollten wir uns genauso wohl wie in der ersten, natürlichen und so gut geschützt fühlen wie in der zweiten – unserer Kleidung. Aber Umweltbelastungen verunreinigen die Außenluft, und Baustoffe sowie Möbelausstattungen transportieren Gesundheitsprobleme direkt in die gute Stube. Wer beim Stichwort «Wohngift» jedoch ausschliesslich an Formaldehyd, giftige Lösungsmittel und Holzschutzmittel (vergleiche S. 13) denkt, vergisst etwas. «Die Hauptemissionsquelle von Raumluftverunreinigungen im Wohnbereich und auch in Büros ist an erster Stelle das Rauchen», erklärt Dr. Jacques de Peyer, wissenschaftlicher Adjunkt in der Abteilung Gifte beim Bundesamt für Gesundheitswesen BAG, «denn dabei entstehen mehrere tausend Substanzen, unter denen viele giftig sind, so etwa Formaldehyd.»

FÄLLE GEFÄLLIG?

- Familie H. liebt die Natur und stellt sich deshalb ein Aquarium und viele Pflanzen in die Wohnung. Das produziert Feuchtigkeit. Das Schlafzimmer wird aus Energiespargründen wenig geheizt, die Tür dorthin jedoch steht offen. Auf einer Wand im Schlafzimmer wuchert der Schimmelpilz. Folge: Starke Asthmaanfälle bei Herrn H., Hautausschläge bei Frau H. Was hilft: Verzicht auf das Aquarium, Reduktion der Pflanzenmenge, Tapete herunterreißen, den darunter verfaulten Gipsverputz entfernen, Innenisolation und gründliche Instruktion zum richtigen Lüften.
- Eine Dachmansarde dient als Kinderschlafzimmer, das Kind hält sich Vögel. Weil das Dach schlecht isoliert ist, wurde der Raum komplett mit Teppichen ausgekleidet. Die Tiere produzieren viel Staub, der sich fest in den Teppichen niederschlägt. Schlechte Hinterlüftung und extreme Sonnenaufheizung ergeben eine starke Formaldehydkonzentration, welche die bekannten Gesundheitsbeschwerden auslöst. Als man die Teppiche entfernt, sind ihre Schaumrücken vollkommen zersetzt. Die Vögel müssen ebenfalls entfernt werden – für Stauballergiker sind Tiere schlechte Hausgenossen.
- Das Ehepaar W. hat im Schlafzimmer keine Schränke, sondern hängt die Kleider offen an Stangen. Das zieht Staub an. Chemisch gereinigte Textilien werden ebenfalls dort aufgehängt und ergeben eine verstärkte Konzentration an Perchloräthylen. Zusätzlich sind sehr viele elektrische Apparate vorhanden mit starken magnetischen Wechselfeldern. Die W.s leiden unter Hautausschlägen. Ratschlag: Kleider nach der chemischen Reinigung gut auslüften, Schrank statt Stangen, elektrische Apparate auf ein Minimum reduzieren.

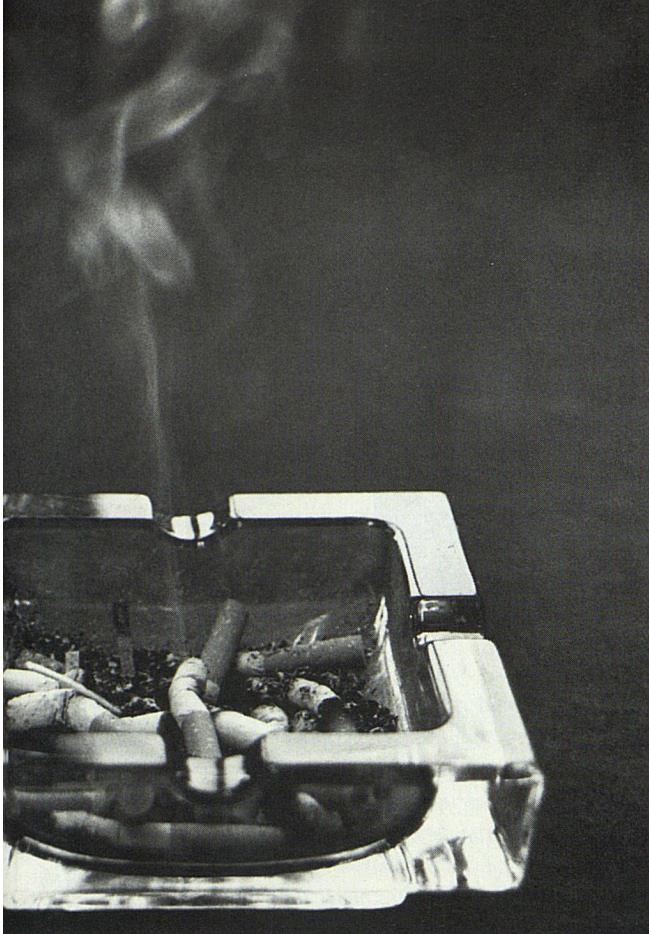
NOCH MEHR GIFT Andere menschliche Aktivitäten wie Kochen und Heizen mit Gas und die Anwendung von Haushaltprodukten (Reinigungsmittel, Sprays) tragen ebenfalls zur Verunreinigung der Innenluft bei. Eine weitere wichtige «Gift»-Quelle neben Gebäudematerialien und Einrichtungsstoffen ist der Bauuntergrund. Das radioaktive Edelgas Radon und seine Zerfallsprodukte stellen vor allem in den alpinen Regionen der Schweiz ein Problem dar, denn sie kommen in uranhaltigen Böden vor (Granit, Urgestein) und dringen in Einfamilienhäuser und in die unteren Stockwerke von Mehrfamilienhäusern.

Als bedeutendes und gleichzeitig ältestes Wohnhygieneproblem nennt Markus Dietschi vom Gesundheitsinspektorat der Stadt Zürich die Feuchtigkeit. Sporen von Schimmelpilzen können Haut- und Schleimhautallergien verursachen. Andere Allergien werden durch Milben (leben in Haustextilien und fühlen sich in feuchter, warmer Luft wohl) und Hausstaub verursacht.

Weitere Wohn«gifte» können Wasserdämmen (vergleiche S. 21) sein, bauphysikalische Probleme wie Zugluft und Wärme sowie Elektrosmog: künstliche elektromagnetische Felder (Mikrowellen, Funktelefon, Computer, Fernseher) verändern die Umwelt und können ebenfalls ein Risiko für unsere Gesundheit darstellen.

KOMPLEX Die Wohngiftproblematik ist extrem kompliziert. Nicht nur zählt die Menge der Gifte, sondern auch die Empfindlichkeit der Menschen, die sich in einem Raum aufhalten. So treten bei sensiblen Personen Beschwerden auf, ohne dass Gift nachgewiesen werden konnte, und andere ertragen höhere Konzentrationen ohne Gefährdung. Markus Dietschi betont jedoch, dass gesundheitliche Beein-

HAUSSTAUB UND FEUCHTIGKEIT LÖSEN ALLERGIEN AUS, CHEMISCHE AbdAMPFUNGEn REIZEN DIE SCHLEIMHÄUTE, MAGNETISCHE WECHSELFELDER TUN AUCH NICHT GUT: WOHNGIFTE MACHEN UNS DAS LEBEN SCHWER.



Tabakrauch ist neben Schimmelpilz das ärgste Wohngift. Es ist von Bewohner/innen selbst erzeugt und wäre eigentlich zu vermeiden ...

MÖBELHÄUSER UND WOHN GIFT E – ZUM BEISPIEL:

- Möbel Pfister: Die Firma beschäftigt seit vier Jahren einen Ökobeauftragten, der mit verschiedenen Kantonschemikern ein Umweltschutzkonzept für sie ausarbeitete. Die Checklisten über erlaubte Giftstoffkonzentrationen wurden sämtlichen Lieferanten zugestellt – sie sind verantwortlich für die Einhaltung der Ökoregeln. Es werden Stichproben gemacht. Wenn Kunden sich nach dem Möbelkauf etwa über Kopfschmerzen beschweren, kann jedes Stück genau zurückverfolgt werden.
- Ikea: Momentan werden sämtliche Mitarbeiter/innen in Umweltfragen geschult und auf entsprechende Kunden gespräche vorbereitet – Beschwerden über schlechten Geruch und Schleimhautreizungen etwa, wenn Möbel elemente zum Selber-Zusammensetzen zu Hause ausge packt wurden. Ikea weiß: Die Stücke sind jeweils schon etliche Wochen verpackt, und die Konzentration von chemischen Abdampfungen (z. B. Leime) im verschwei steten Plastik ist höher, als wenn die Möbel nach der Produktion freistehen. Nach dem Auspacken sollten sie also mindestens einige Stunden (idealerweise ein paar Tage) an einem Ort ausgelegt werden, wo ihr Geruch niemanden belästigt und sie gleichzeitig gut gelüftet werden.

trächtigungen ursächlich mit den Gebäuden zusammen hängen und nicht in den Bereich des Psychischen abgeschnitten werden dürfen.

Bei allergischen Erkrankungen oder Überreaktionen gibt es in den meisten Fällen mehrere auslösende Faktoren. Was jeweils genau das Fass zum Überlaufen bringt, ist schwer feststellbar. Tatsache ist jedoch, dass ein Fünftel aller Schulkinder heute bereits Asthma oder asthmaähnliche Zustände durchgemacht hat in ihrem kurzen Leben. Gerade für Kinder, die sicher am empfindlichsten reagieren und bis zu zwanzig Stunden am Tag in Innenräumen verbringen, ist gute Raumluft lebensnotwendig.

BAULICHE MASSNAHMEN Um eine einwandfreie Luftqualität sicherzustellen, sollten alle Verunreinigungen soweit wie möglich bei den Quellen bekämpft werden. Dies gilt insbesondere bei den Schadstoffen, die von festen Inneneinrichtungen und Isolationen stammen. Dr. Markus Zingg, Umwelt-Toxikologie-Information, Schaffhausen, fordert deshalb eine optimale Bauplanung und sinnvolle Auswahl der Baumaterialien. Das würde Wohnraumprobleme schon vorbeugend weitestgehend ausschliessen. Einheimischen, natürlichen, atmungsfähigen Materialien – unbe handeltes Holz, Ziegelbau statt Beton, Kalk statt plastifizier-

ter Verputz – ist der Vorzug zu geben. Dies ist auch deshalb ratsam, weil laut Helmut Friederich, Bauingenieur ETH, ein Zusammenhang besteht zwischen energieintensiven Bau stoffen und deren hohen Schadstoffemissionen.

LÜFTEN ALS LÖSUNG Aus einem mit Wohngiften belasteten Haus auszuziehen, ist oft nicht ohne weiteres möglich. Auch Sanieren ist meist zu teuer. «In vielen Fällen wird nichts unternommen, obwohl man weiß, dass Fehler gemacht wurden, zum Beispiel viele Spanplatten eingebaut wurden. Herausgerissen wird selten etwas. Wenn beispielsweise nur schon nach dem Kauf eines neuen Spannteppiches Probleme auftreten, so muss der Leidensdruck schon sehr stark sein, bevor die Leute ihn entfernen.» Paul Leib undgut, Architekt HTL, Baubiologe und Rüttengänger, spricht aus Erfahrung, er beschäftigt sich laufend mit solchen Fällen. Als Massnahme empfiehlt er als erstes gezieltes Lüften. Damit ist nicht nur die ausreichende Zufuhr von frischem Sauerstoff garantiert, sondern wird auch die Temperatur und die Luftfeuchtigkeit reguliert. Professor Hans-Urs Wanner vom Institut für Hygiene und Arbeitsphysiologie, ETH Zürich, plädiert im Winter für wärmere Kleidung und tieferen Innentemperaturen. Er gibt folgende Werte für die Raumluft an:

Fortsetzung auf Seite 14 unten

Fortsetzung von Seite 13

Bestimmungen zu den VOC sind vorhanden, was den Schutz am Arbeitsplatz betrifft. Für die Beurteilung des Gesundheitsrisikos in nichtindustriellen Innenräumen können die gesetzlichen Werte nicht herangezogen werden, da die Aufenthaltszeiten dort länger sind als ein Arbeitstag und es sich bei den exponierten Personen nicht nur um gesunde Erwachsene, sondern auch um Kinder, Kranke, Betagte, Schwangere handelt.

Negative gesundheitliche Effekte können im Zusammenhang mit VOC auftreten. Jedoch konnten in keinem untersuchten Wohngiftfall einzelne VOC in solchen Konzentrationen nachgewiesen werden, die nach heutigem Wissen körperliche Beeinträchtigungen erwarten lassen. Eine Korrelation zwischen erhöhten VOC-Werten und gesundheitlichen Beeinträchtigungen kann vermutet werden. Es sollten deshalb prinzipiell Anstrengungen unternommen werden, um in Aufenthalträumen die Belastung der Luft durch VOC auf ein Minimum zu reduzieren. Vor allem die geruchliche Komponente sollte vermieden werden, da dadurch über psychosomatische Mechanismen gesundheitliche Effekte aller Art ausgelöst werden können.

EIN BEISPIEL Nach einer Teilsanierung einer Dreizimmerwohnung (neue Tapeten, Neuanstrich von Decken, Fensterrahmen, Türen) traten in Wohn- und Kinderzimmern unangenehme Gerüche auf, und die Bewohner klagten

über körperliche Beschwerden: trockene Kehle und gereizte Schleimhäute von Nase und Augen. Als erste Massnahme wurde vermehrtes Lüften empfohlen. Mit der Zeit sind die Schleimhautreizungen verschwunden, in Wohn- und Kinderzimmern war jedoch, wegen der andauernden starken Gerüche, ein längerer Aufenthalt nur bei offenem Fenster möglich. Eine Raumluftuntersuchung drängte sich auf. Es konnte jedoch kein Stoff in so hohen Konzentrationen nachgewiesen werden, dass Reizeffekte auf die Schleimhäute möglich gewesen wären. Über die Konzentrationen unmittelbar nach der Renovation konnte allerdings keine genaue Angabe gemacht werden. Anzunehmen ist, dass die Werte damals zehn- bis hundertmal höher lagen. Dennoch war das Wohlbefinden der Bewohner durch die geruchliche Komponente so beeinträchtigt, dass eine Sanierung angezeigt war. In einer Quellenabklärung wurden Farbmuster untersucht: Decke (Kunstharz), Wände (Dispersion), Holz (Kunstharz und Klarlack). Ausser in den Mustern der Wände wurden überall mehr oder weniger Spuren von VOC gefunden. Aufgrund der grösseren Fläche der Decke gegenüber den gestrichenen Holzpartien (Vorhangbretter, Türen) wurde von der Seite der Hauseigentümer entschieden, die Decken in Wohn- und Kinderzimmern zu sanieren (Abschleifen des Kunstharzes, Überstreichen mit Dispersion). Resultat: Die Beschwerden der Familie sind verschwunden.

GABRIELLA MEIER

- im Wohnzimmer oder bei sitzender Tätigkeit im Büro 20–21 °C
- im Schlafzimmer 15–18 °C
- bei Hausarbeiten je nach Tätigkeit 17–20 °C

Die Luftfeuchtigkeit liegt für geheizte Räume ideal bei 40 bis 45 Prozent und ist mit Hilfe eines Hygrometers zu überprüfen. Bei Werten über 55 bis 60 Prozent relative Luftfeuchtigkeit können sich leicht Mikroorganismen vermehren, auf die viele Personen mit Allergien reagieren. Hans-Urs Wanner rät deshalb, dass Wasser und Geräte von Wasserverdunstern oder -verdampfern möglichst sauber gehalten werden müssen. Für Paul Leibundgut hingegen sind Luftbefeuhter reine «Symptombekämpfer», die den Staub, an dem die Wohngifte hängen, allenfalls etwas weniger aggressiv machen. Richtig Lüften bleibt für ihn die einzige Lösung, und zwar «vier- bis fünfmal täglich für fünf Minuten richtigen Durchzug! In Neubauten oder nach Renovationen, wenn die Giftstoffbelastung besonders hoch ist, noch öfter.»

KARIN BRACK

MASSNAHMEN GEGEN HAUSSTAUB

Staub reizt und vermittelt das Gefühl von trockener Luft. Staubpartikel werden in trockener Luft positiv geladen und wirken dadurch aggressiv. Frische, saubere, trockene Luft hingegen schadet nicht – also viel lüften. Worauf Stauballergiker/innen achten sollten:

- Teppiche und Vorhänge sind ideale Staub- und Dreckfänger
- glatter Bodenbelag ist ratsam: Linol, Kork, Holz unversiegelt
- durch Bodenheizung wird Staub aufgewirbelt (selbst mit modernen Mikrofiltern beim Staubsaugen nicht wegzubringen)
- in glatten Verputzen ohne Kunststoff kann keine statische Aufladung entstehen

Am 24. November 1995 findet im Volkshaus Zürich eine Tagung zum Thema «Wie erkenne ich Wohngift» statt.
Auskünfte beim Tagungssekretariat
der Schweizerischen Vereinigung für Gesundheits- und Umweltechnik SVG,
Frau S. Bruderer, Tel. 01/831 16 84.